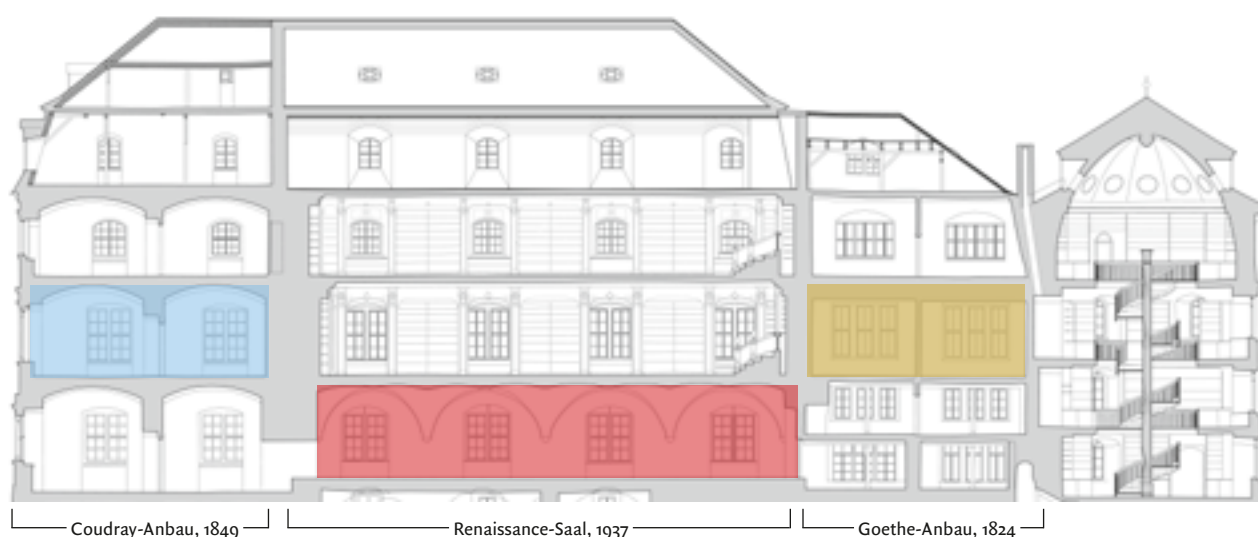


Die historische Bibliothek im
Querschnitt: Einrichtung und Umzug
der Lesesäle von 1824 bis 1937



Vom »Lese Cabinet« zum Weimarer Bibliothekscampus

200 Jahre Lesesaal 1824 – 2024

Seit wann besaß die Großherzogliche Bibliothek in Weimar einen Lesesaal? Die Frage ist nicht selbstverständlich. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Bibliotheken zu öffentlichen Räumen im engeren Sinne: Räume des Aufenthalts, der Konversation, Räume des Lesens in einer bürgerlichen Öffentlichkeit. In Frankreich und im angelsächsischen Bereich entstanden Lesesäle früher als in Deutschland, wo die bürgerlich-parlamentarische Entwicklung insbesondere durch das Scheitern der 48er-Revolution ausgebremst war. Die »verspätete« Modernisierung der Thüringischen Landesbibliothek, der Nachfolgerin der einstigen Großherzoglichen Bibliothek, erfolgte, merkwürdig genug, erst in der NS-Zeit. 1937, kurz nachdem das Goethe-Nationalmuseum durch ein eigenes Museumsgebäude »modernisiert« worden war und Weimar als nationalsozialistische Musterstadt Förderung erfuhr, wurde ein großer öffentlicher Lesesaal für 24 Personen eingerichtet. Dieser befand sich im vorderen Erdgeschoss im »Stammhaus«, dem einstigen Renaissance-Arkadengang. Dort blieb der Lesesaal auch während der DDR-Zeit und bis zum Bibliotheksbrand von 2004. Ein Jahr später, vor nunmehr 20 Jahren, stand mit der Eröffnung des neuen Studienzentrums dann der heutige, große Lesesaal zur Verfügung, begleitet von vielen Leseplätzen im ganzen Haus. Älteren Weimarnern ist der einstige Lesesaal im Stammhaus noch bekannt. Durch die mehrfache Umgestaltung des Foyers

seit 2004 ist allerdings jede Spur verschwunden: Die Vorgeschichte der Lesesaalbibliothek ist wieder unsichtbar geworden.

Dem Saal von 1937 war indes ein »Lesezimmer« vorgegangen, das gut 100 Jahre lang genutzt wurde, und das ebenfalls aus dem »Hausgedächtnis« völlig verschwunden ist. Der Rokokosaal selbst war – so ein häufiges Missverständnis – niemals ein Lesesaal gewesen, sondern ein Buchmagazin und ein Schausaal. Nach der Umgestaltung des Grünen Schlosses zur Bibliothek 1766 unter Herzogin Anna Amalia erfolgte der Zugang zum Saal über eine Treppe in einem heute nicht mehr vorhandenen Anbau an der Nordseite. Hierin waren damals eine »Bibliotheksstube« und das Münzkabinett untergebracht. 1803/05, d. h. während der Amtszeit Goethes, wurde das Hauptgebäude im Süden durch den sogenannten Goethe-Anbau erweitert. Was in dem einstigen nördlichen Anbau gewesen war, fand nun hier Platz, »stattliche Treppe, geräumige Expeditions- und Gesellschaftszimmer [...], ferner im zweiten Stock nicht allein Stand für mehrere Bücherrepositorien, sondern auch einige Räume für Altertümer, Kunstsachen und was dem anhängt; nicht weniger wurde das Münzkabinett, vollständig an sächsischen Medaillen, Talern und kleineren Geldsorten, nebenher auch mit Denkmünzen, ingleichen römischen und griechischen versehen, besonders aufbewahrt.« So erinnert es Goethe selbst in seinen



Die Belegschaft der Bibliothek zur Eröffnung des Lesesaals 1937.

autobiografischen »Tag- und Jahresheften« für 1803. Dieses Dokument ist erstrangig, wir erfahren von der altertümlichen Praxis, in der Bibliothek auch Münzen und Kunstgegenstände aufzubewahren, zugleich aber auch von der modernen Funktion der Bibliothek als Institution (»Expeditions- und Gesellschaftszimmer«).

Im Dezember 1823 äußerte Großherzog Carl August den Wunsch, die Kupferstiche aus der Bibliothek, darunter Dürer und Rembrandt, künftig im neu eröffneten Museum im Jägerhaus unterzubringen. Diesen Wunsch setzte Goethe – wenn auch nicht im vollen Einverständnis – im Januar und Februar 1824 um. Der so entstandene Platz in der Bibliothek, das bisher sogenannte grüne, nunmehr gelbe Zimmer, soll »zu einem Lese Cabinette« eingerichtet, geheizt und öffentlich bekannt gemacht werden (an Goethe, 16. November 1824). Goethes Antwort an den Großherzog war indes zögerlich: »Zur Benutzung des neuen Zimmers soll sogleich Anstalt getroffen werden. Zuerst auf eine Art und Weise, welche nach Befund weiter

zu gehen erlaubt. Öffentlich möchte ich vor der Hand nichts darüber aussprechen.« Wieso zögert Goethe? Der Raum wird eingerichtet – gewissermaßen als erster Weimarer Lesesaal – und mit Bildern geschmückt, er scheint aber, nunmehr »Conversationszimmer« genannt, nur zweimal in der Woche geöffnet und auch weiterhin zur Präsentation von Stichen genutzt worden zu sein. Am 18. November schreibt Friedrich Wilhelm Riemer ins Bibliothekstagebuch: »Sereniss. [gemeint ist Herzog Carl August] beehrten die Bibliothek von 11½–1¼. Das Conversationszimmer für Besuchende eingerichtet«.

Zwischen 1844 und 1849 entsteht schließlich der Anbau an der Nordseite des Gebäudes: Das alte Gebäude wird, heute von außen unsichtbar, unter Clemens Wenzeslaus Coudray um eine Fensterachse erweitert, gleichsam in die Länge gezogen (Coudray-Anbau). Die Erweiterung wird zu Goethes 100. Geburtstag feierlich eingeweiht. Das Lesezimmer zieht nun dorthin um, denn der südliche Anbau (Goethe-Anbau) ist als nichtmassives Gebäude



Blick durch den Vorraum in das »Lese Cabinet«, um 1920



1969

feuergefährdet, in den »Expeditionszimmern« sind Öfen aufgestellt. Alle Funktionsräume wandern nun in die nördliche Erweiterung, der Goethe-Anbau wird als Magazin genutzt und nicht mehr geheizt. Das Lesezimmer bleibt, wo es war, bis in die 1930er Jahre, und es bleibt die Klage über die räumliche Enge ein Leitmotiv in den Briefwechseln der Bibliothek.

Mit dem Untergang der Monarchie 1918 verlor die Bibliothek wie die anderen »klassischen Stätten« in Weimar ihre ursprüngliche und Jahrhunderte währende Verbindung mit dem (groß-)herzoglichen Haus und wurde im neu entstehenden Land Thüringen zur Landesbibliothek, d. h. zu einer bürgerlich-staatlichen Institution. Ihre Entwicklung ist in den 1920er Jahren allerdings geprägt von Reformstau, insbesondere durch die stark gekürzten Mittel für Erwerbungen, wie aus den Jahresberichten hervorgeht. Im Februar 1934 behandelt eine Denkschrift die Finanznot der Bibliothek, außerdem die ungelöste Raumfrage: »Ebensowenig können sich die Benutzer eines ungestörten Lesezimmers erfreuen. Der hierfür bestimmte viel zu kleine Raum dient als Katalogzimmer und enthält ferner

die Arbeitsplätze für den Bibliothekar und zwei freiwillige Hilfsarbeiter. Er liegt neben dem Ausleihe- und Geschäftszimmer, ist auch dadurch noch besonders unruhig und hat schon oft Benutzern berechtigten Anlass zu Klagen gegeben.«¹

Dass der Lesesaal künftig den großen Raum im Erdgeschoss einnehmen könnte, zeichnete sich bald ab, insbesondere nach der Erweiterung der Fenster. Eingerichtet wurden Heizung, sanitäre Anlagen und schließlich wurde am 6. März 1937 der ersehnte Lesesaal mit 24 Plätzen eröffnet. Hinzu kamen eine Handbibliothek mit Zeitungsbereich und Ausstellungsfläche für Neuerwerbungen. Die Ausleihe wurde ins Erdgeschoss des nördlichen Anbaus verlegt, davor das Katalogzimmer eingerichtet. Dass andere Städte viel früher solche Lesesäle besessen hätten, so etwa Kassel, Jena und Erfurt, wird öffentlich vermerkt. Dass die Weimarer Bibliothek kurz zuvor stillschweigend Hunderte von Büchern aus zwangsweise aufgelösten thüringischen Bibliotheken der SPD und von Gewerkschaften übernommen hatte, wird indes bewusst verschwiegen. Die Bibliothek tabuisiert und erweist sich so als Teil auch der



2000



Heutiger Lesesaal im Studienzentrum

totalitären Gesellschaft. Und doch bewahrt sie zugleich: Sie schafft damit die Grundlage späterer ›Reproblematisierung‹. Das 2005 eröffnete Studienzentrum bildet gemeinsam mit dem historischen Stammgebäude den inzwischen etablierten ›Weimarer Bibliothekscampus‹. Es ist ein Ort für den historischen Sammlungsbestand ebenso wie für Lesesäle, für öffentliche Räume. Sie ermöglichen gemeinsam die kritische und ›kontrapräsentische‹ Selbstreflexion der Gesellschaft, der die Bibliothek verpflichtet ist.

PAUL KAHL

¹ Denkschrift »Die Weimarer Landes-Bibliothek unter den deutschen Bibliotheken mit gleichem Aufgabenkreis« (Febr. 1934, ohne Autor), Akten des Thüringischen Volksbildungsministeriums in Weimar: Die Angelegenheiten der Landesbücherei Weimar, Bd. 22, Jahre 1932 bis 1946, Sign. C 658, Bl. 43–55, hier 49f. Diese Akte hat insofern besonderen bibliotheksgeschichtlichen Wert, als sie durch einen Zufall erhalten blieb: Die unmittelbar vorhergehenden Bände 13 bis 21 der Akten zur Landesbibliothek in Weimar (Az.: Abt. C I Loc. 62 Nr. 5) sind am 4. März 1940 durch das Volksbildungsministerium an das Staatsarchiv Weimar abgegeben worden. Sie gelangten mit anderen Archivalien in die Außenstelle des Archivs in Bad Sulza, wo sie am 13. August 1945 durch ein Feuer vernichtet wurden. Band 22 blieb im Ministerium und wurde noch bis 1946 geführt. Freundliche Mitteilung von Frank Boblenz (Weimar) vom 14. Dezember 2023.